

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 11  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.



## Unter den Lauben.

(Jagd auf Exoten.)

Es zieht ein schlanker Bubikopf  
Alltäglich durch die Lauben.  
Die Gymeler umschwärmen ihn,  
Doch sauer sind die Trauben.  
Der Bubikopf, der wurde nicht  
Für Gymeler geschritten;  
Der reflektiert auf „Bölkverbund“,  
Zum mindesten auf Briten.

Und wenn es auch kein Brite wird,  
Wird's ein Amerikaner,  
Am Ende glückt es gar noch mit  
Schlitzäugigem Japaner.  
Und gestern hatte sie's Gefühls  
Als käm' ein „Chämifäger“,  
Da folgte ihr auf Schritt und Tritt  
Ein echter scharger Negger.

Und wenn's mit fremden Erbteil doch  
Sich sollte noch zerbrechen,  
Spannt einen Tischehen ganz gewiß  
Sie vor den Siegeswagen.  
Ein Jugoslavie tät' es auch  
Und ein Berliner Schieber:  
Nur Schweizer darf es keiner sein,  
Sie hat — s'Exotenfieber.

Dha.

## Ledig u ghüratet!

Motto: Woni bi ledig gii,  
Wini geng glüchlich gii;  
Sit i ghüratet ha,  
Wini bös dea!

Hützutag isch es doch asange es donners  
Preßiere mit em Hürate! Chum hei sie enander  
einisch gseh, so idt o scho grad ghüratet si!  
„Mer“ isch en schneidige Typ, kleidet à la dernière  
mode; so eine macht Zdruck, bmel meh als so  
ne Bücher im blaue Uebergwändli! „Da muess  
e Huße Guld verdienen“, so dänkt sie, „iisch chönt  
er sich nid e so flott kleide; a da wott i mi  
mache!“ Ihre fälber isch d'Eleganz u d'Haupt-  
sach; d'Modehest si ihri einzige Ratgeber! Schine  
wott sie u schine tuet sie! Alli Blicke, das merkt  
sie wohl, verfolge sie, und sie muess sich allpot  
fälber wider vor e Spiegel gah bewunderen! Es  
isch aber vor es „reizends Ghind“! Lueget das  
blasse, schmale Gesichtli a, die schmachtende Duge,  
das roßige Mülli, die schöne Bubiloche! Die ganz  
Gstalt isch wie nes Gipsfigüeli, so zart, so fin,  
so zerbrächlich! E so eini gitt! E so eini wird  
g'achtet, verehrt, umschwärmt, umflirtet! Wär  
luegt hüt no es rotbackigs, gunds, runds, chraftigs  
Meitschi a, das im eifache, beschidene Röckli die  
gunde Sinne verratet? „So ne Burettsch“  
wirds betitelt; „was wett o so eini merfach vo  
de Schönheite vom Läbe!“ Jetzt wüsse mer scho,

welt daß „är“ wott; sie isch gli mit ihm einig!  
Erpar's het sie natürlich nüt; är no weniger,  
denn da Lohn lat nüt überig, wo me (es muess  
doch jede sis Freudeli ha) für Kino und Wirts-  
hus, für Sport u Sportzuzig, für gueti Cigarette  
und 3'ieri sis Guld muess usgäh! Aber das  
macht nüt; mit der größte Sälbsverständlichkeit  
geit me ga d'Ustir usläse! Me überchunt se  
ja jeh überall uf Abzahlig: so süßig Fränkli cha  
me scho jede Monet eripare, wo me nümme i der  
Wirtschaft muess ässe und daheime es Fraue  
het, wo mit wenig Guld es chraftigs guets Wesse  
cha uf e Tisch stelle! Aber oha! Da lut der Haas  
im Pfäffer! Jeh chunt de scho d'Gesite vo der  
Medaille. Die erste paarmal het är zwar no nüt  
gleit, wo d'Wichtig verlatze gli isch; das schribt  
är de Ziltterwuche zue, aber wo de der Gasse  
Tag für Tag wie Abwässer schmödt,  
d'Maccarone vermueslet u der Brate verwässeret  
uf e Tisch chunt, de chunt ihm, aber z'pät, zum  
Bewußtsein, daß sie d'Nase geng tieber i ds Mode-  
journal statt i ds Hochbuch g'strekt het; ver-  
gäbe chragt är sich jeh i de Haare, u wenn er  
se sogar wett usriehe, es tät ihm nüt nüge.  
„Wou mäu, Du bist e gueti Chöchi! Di ganz  
Chocherei chönt me i d'Nare gheie, es wär nüt  
schad drum!“ Da hani doch de i der „Veiz“  
es anders Wesse gha!“ — Me merkt, daß ds  
Salz ds billigste Läbesmittel isch, denn ganz  
Mil voll „galzni“, räsi Brode wirft sie ihm a  
und us em zarte „Meiteli“ isch e Furie worde!  
Der Friede isch furt und är geit ou furt i  
d'Wirtschaft zum rächte Wesse und ds Guld geit  
mit ihm; statt ufwärts geits abwärts mit däne  
beide „moderne Ehelütl“ und nach kurzer Zit  
lande sie him Scheidigsrichter! Trurig isch es,  
daß lut Statistik d'Schwisz nebe Japan die meiste  
Gheschridige het. Isch ächt nit e große Teil d'Frou  
dra schuld?

Die Moral von der Geschicht:  
An „Elegante“ halt dich nicht!  
Das Einfach-Schlichte mußt du wählen,  
Dann muß die Neue dich nicht quälen!  
G. S.-J.

## Reisefieber.

(Maregnettisch).

Myni Lüt lache mi immer us, wenn i ome-  
schüsse, wenn i muess verreise, und säge, i heb's  
Reisefieber. Die hätte lethrin solle derby sy, wo  
drei Fraue is Tram, wo gäge de Bahnhof zue  
got, hystige sind.

Alle drei Fraue händ Reistäsche gha. I weiß  
nid, ob die so schwer gly sind: ensin, schmuusend  
und küchend sind se is Tram inecho. S'isch scho  
no Blaz gly, aber alle drei händ welle stoh  
bliebe. Derre sind ufstande und händene welle  
Blaz mache. „Nei, nei“, händ se abgwecht, „mer  
blybe stoh, mer sind den glyner dusse“. Schließlich,  
wie s'Tram om e paar Rändt ume ggange isch,  
händ zwoo doch Blaz gno, die eint vore, die  
zwöit i der Mitte vom Tram. Se sind also  
ziemlich voneinander entfernt gly. „Jesses“,  
foot of einisch die eint aiv rüese, „wo isch jeh  
mys Göfflerli“. Die andere zwu Fraue sind au  
furchtbar erschrode. „Deich es ächt deheime glo“,  
hett die eint durs ganz Tram ajo rüese. He  
du liebe Zyt, jeh verfehle mer dr Zoog.“ —  
„He lueg doch“, hett die dritt grüest, daß s'ganz  
Tram widerhallt hett, „du heisch es jo off der  
Schooß“. s'Tram isch e chy wyter g'fahre. „Deich  
d'Karte mitgnoh“, hett do wieder eine vo de  
Fraue durs Tram ajo rüese. „Der heisch se ächt  
vergässe?“ — „Nei, nei“, hett di ander ajo  
brüele. „Er muess doch wisse, wenn mer chöme.“  
„Wenn fahrt dr Zug?“ Brüelet die Frau z'hinderst  
im Tram? „Enere halbe Stund“, hett die ander  
mit schredensvoller Stimm g'antwortet. „Enere  
halbe Stund!“ hett's g'ehonet, „do chöme mr  
jo z'poot!“ Me muess sich vorstelle, daß zwötsche

dene Fraue e Huuse ander Lüt g'ässe sind.  
„Natürlech chöme mer z'poot“, hett en anderi  
g'antwortet. „Jeh stooht s'Tram jo wieder still,  
mer chöme nid vom Fied.“ En Herr hett Mit-  
lyde mit dene g'ängstigte Fraue gha. „Wohi  
fahret Er?“ het er g'leitet. „D' Biel!“ „He, do  
hett's jo no alle Zyt.“ Do isch er aber läy acho.  
„Wohär“, het die eint Frau g'antwortet. „Es  
isch besser, eis vo Eus lygt am Bäreplatz uus  
und röntt ose Bahnhof go d'Billet löse.“ Alles  
Zuerede hett nid gholse. „So mi use“, hett die  
eint Frau durs Tram dure grüest, „i cha am  
g'schwindste laufe“. — „Nei, hett en andere er-  
widere, „s'Veibeth kennt dr Weg, mer wänd  
ens lo uusfuge.“ Ds Tram hett am Bäreplatz  
g'halte. Usgrächnet die Frau, wo am wytefte  
vo der Töör glässe isch, hett welle uusfuge.  
„Loo d'ys Göfflerle do“, händ die andere Fraue  
grüest, „du channst denn g'schwind rönne.“ —  
Denn isch ene aber wieder anderch z'Sinn cho.  
„Nei“, händ se grüest, und die eint isch vo erem  
Siz usg'sprungene und zum Stägle grönt,  
„nemm's s'Göfflerle lieber met, wenn mer am  
Vend z'schpoot chäme.“ „Allo dr dritt Perron“,  
hett die ander Frau durs Tram dure grüest.  
„Dritte Klaz, drüü Billet, of Viel.“ Die Fraue  
hätte no lang ihre Zinstruktion grüest, wenn  
dr Trämeler nid ändlich geit hätt: „So, jeh  
müemer wyter fahre!“ und glüetet hätt. E  
zytlang sind die übrig blibene Fraue rüehig gly.  
Oder denn sind se ganz erschöpft gly. Die andere  
Lüt im Tram händ sich mit ihrer Lustigkeit au  
ajo beruhige. „Bahnhof“, hett uf einisch dr  
Trämeler grüest. „Worn aussfiegen.“ Die Fraue  
händ lei Want g'macht. „Bahnhof“, hett dr  
Trämeler no emol grüest. „Jeh müend er use“,  
hett er of Schwyzdütsch zue de Fraue g'leitet.  
„Miech?“ het die eint erwidere, „meh'r solle uus-  
fuge? Nei, mer blybe jeh sye.“ „Bahnhof“,  
hett dr Trämeler nonemol mit allem Nachdruck  
grüest. „Gönd doch jeh au use. Meined ihr,  
ich läge euch a?“ No imm'r händ die Fraue  
lei Want too. „Das soll dr Bahnhof sy?“ händ  
die g'antwortet. „Das glaube mer ned. Wie geht  
jo au gar nid zom Fänster us.“ Und wenn  
nid alle Lüt dem Trämeler gholse hätte und  
Beide quafi zum Tram usf'pebiert hätte, —  
hätt no müecht die dritt Frau mit ihre Billet  
dritter Klaz of Biel am Perron drüü of ihre  
Reisefährtinne warte. H. C.

## Von der Pestalozzifeyer.

Hans: Du Fritz, warum überchöme eigetlich  
die Lehrer ihri Gratifikation erst nach 30 Jahre  
und nit nach 25?

Fritz: Das isch ja eifach: Erstens hebütet  
das en Ersparnis für üsi Stadtkasse und zweitens,  
weisch ja, daß die Lehrer gar gärn so historisch  
Vergliche zieh. U das pahrt hie vorzüglich: Dänk  
nunne a dreißigjädrig G'riega.

## Aus der Schule.

Fritz: „Du Hans, für wen bist du im Leid?“  
Hans: „Due Fritz, es isch hüt fünfzwanzig Jahr,  
daß ig hie i üser Gemeind Schuel ha. U das het  
üsi Schuelkommission vo schräkht tief grüehrt, daß  
vor Nührung tene es Wort het möge säge. U  
du hani dänkt, ig wöll o Leid trage, es heißt  
ja: „Geteiltes Leid isch halb's Leid.“

## Sparregeln.

Wie spart man Seife? Man wascht seine  
Hände in Unschuld. — Wie spart man Gas?  
Man läßt sein Licht leuchten. — Wie spart man  
Heizung? Man läßt sich feurige Kohlen auß  
Haupt sammeln. — Wie spart man Kleidung?  
Man hüllt sich in Schweigen.

U d'Frou Weh r di und a d'Frou Wä se!  
Dank für d'Zändige. Si wärde im nächste  
Schlapperlaubli erschöne.